

„Findet Demo!“ - Auch Kinder können Demokratie lernen - wie ein einzigartiges Modellprojekt zeigt

„Demo“ ist ein kleiner Hund, den Kinder mögen. „Kratien“ ist ein fiktives Land, in dem ein freundliches Miteinander aller Menschen möglich ist: Man kann unterschiedlicher Meinung sein, man kann sich streiten, aber das ist nicht schlimm, sondern Teil des Miteinanders. Gemeinsam werden Lösungen gefunden, wie man mit Streit und Unterschieden umgehen kann, ohne sich gegenseitig zu verletzen. „Demo“, der kleine Hund, begibt sich auf die Suche nach „Kratien“, die Kinder suchen begeistert mit und lernen dabei ein demokratisches Miteinander.

„Findet Demo!“ ist ein Modellprojekt, das Demokratieentwicklung fördern will. Es läuft seit Juli 2005 im Raum Weimar und Jena für die Dauer von drei Jahren und wird hauptsächlich durch Aktion Mensch finanziert. Soweit ist es - angesiedelt bei einem freien Bildungsträger - nichts ungewöhnliches. Ungewöhnlich aber ist der Ort, an dem es stattfindet, das Alter der Zielgruppe und das Konzept: Das Projekt „Findet Demo!“ arbeitet mit Grundschulkindern; eine Zielgruppe, die bislang in der außerschulischen politischen Bildungsarbeit kaum erscheint. Und es findet meist in der Schule und in der Unterrichtszeit statt. Auch ist es eher selten, dass es Freien Trägern gelingt, regelmäßig in den Unterrichtsalltag von Schulen integriert zu werden. Als drittes besonderes Element kommt hinzu, dass das Projekt mit sämtlichen Kindern und allen Lehrkräften und teilweise sogar mit den Eltern einer Schule arbeitet und damit die gesamte Organisation erfasst. Und noch mehr an diesem Projekt ist ungewöhnlich, neu und modellhaft: das komplexe Demokratieverständnis, das Alter der Kinder, der Ansatz der Ganzheitlichkeit, die Partner und ihr Verhältnis auf „Augenhöhe“, die Verknüpfung unterschiedlicher Demokratieentwicklungsprogramme und anderer methodischer Ansätze sowie die Verknüpfung von Zielgruppen.

„Findet Demo!“ ist ein Modellprojekt, das nicht nur Veränderungen bei den beteiligten Personen bewirken will, sondern ebenso in den beteiligten Institutionen. Ein halbes Jahr vor Ende des Modells kann resümiert werden: Das ist gelungen!

Die Träger: Diskurs e.V. in Kooperation mit der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW)

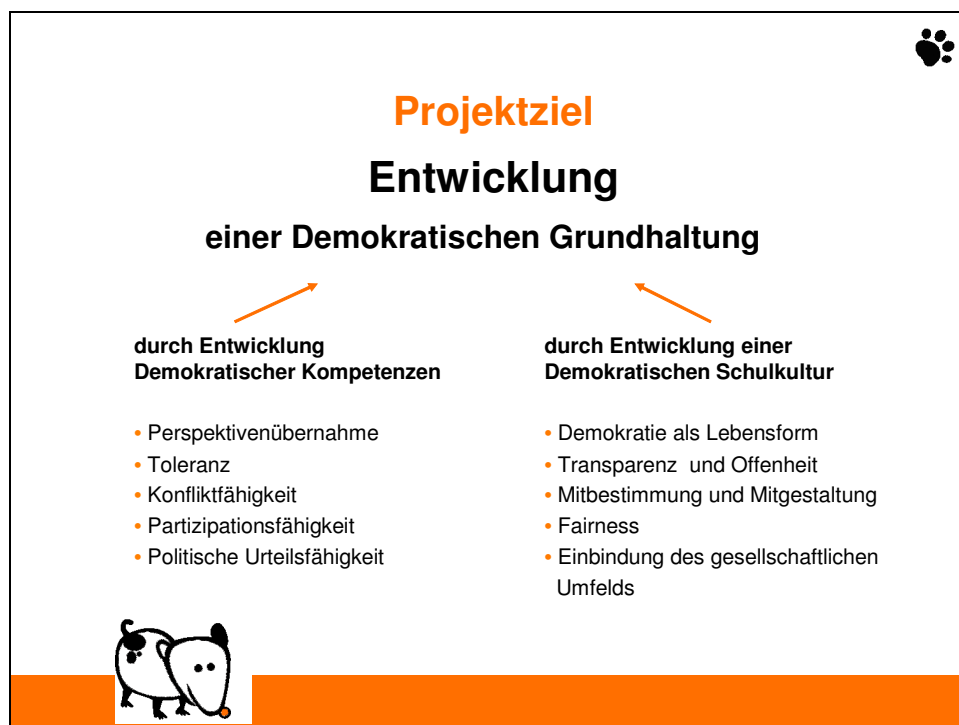
„Findet Demo“ ist ein Kooperationsprojekt zweier außerschulischer Bildungsträger. Diskurs e.V. ist ein Verein für politische Jugend- und Erwachsenenbildung in Thüringen und Sachsen mit Sitz in Jena. Die EJBW in Weimar ist eine Bildungsstätte für politische, kulturelle und internationale Bildungsarbeit mit Teilnehmenden aus ganz Europa. Beide Träger haben den Anspruch, Angebote für eine emanzipatorische politische Bildung zu realisieren, die die Interessen und Ideen der Beteiligten ernst nimmt und aufgreift. Ihr Ansatz ist, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu befähigen und zu motivieren, ihr eigenes Leben und die Mitgestaltung der Gesellschaft in die Hand zu nehmen, um selbstbewusste, kritische und engagierte Menschen zu werden. Fragen der Demokratieentwicklung und Fragen der Gefährdung der Demokratie bilden dabei den Kernpunkt der Bildungsarbeit.

Die Grundideen:

Die Jugend- und Erwachsenenbildung kennt seit Jahren verschiedene und erfolgreich eingesetzte Ansätze und Konzepte der Demokratieförderung; die Namen dieser Konzepte – betzavta, Achtung(+)Toleranz, Eine Welt der Vielfalt – sind in der Szene bekannt und die Instrumente erprobt. Das Projekt „Findet Demo“ wollte zum einen überprüfen, ob diese Instrumente auch erfolgreich auf die Arbeit mit Grundschulkindern übertragen und welche Effekte damit erzielt werden können und zum Anderen ausloten, inwieweit Demokratie-Lernen nicht nur Lernstoff des Schulunterrichts ist, sondern in den Gesamtlebensraum Schule – mit all seinen Akteuren und Verantwortlichen – übertragen werden kann.

Die Ziele: Kinder (er)leben Demokratie

Die Förderung demokratischer Kompetenzen bei Grundschulkindern (Demokratie leben) und die gleichzeitige Entwicklung einer demokratischen Schulkultur (Demokratie erleben) sind die beiden Ziele des Projekts, die zur Entwicklung einer demokratischen Grundhaltung führen sollen. Dazu werden die erwähnten Demokratietrainingskonzepte auf die Arbeit mit GrundschülerInnen adaptiert und in eine Gesamtkonzeption integriert. Es wird dabei mit allen Menschen gearbeitet, die eine gemeinsame Verantwortung für den Lebensraum Grundschule haben: mit LehrerInnen, Kindern und Eltern.



Zwei Ziele verbinden sich hier also zu einem gemeinsamen dritten: Durch Kompetenzentwicklung und praktisches Üben wird Demokratie im Schulalltag ge- und erlebt und – darüber hinaus - als Lebensform verinnerlicht. So sollen nicht nur die Menschen bewegt, sondern auch das System selbst verändert werden.

Die MitarbeiterInnenstruktur: Hauptamtliche und Honorarkräfte im Team

Das Projekt wird getragen durch eine hauptamtliche Projektleitung und eine pädagogische Mitarbeiterin, sowie zusätzlich über einen Honorarkräftepool zur Durchführung der Veranstaltungen und zur Unterstützung der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen. Das Besondere hier: Die Projektplanung und -entwicklung liegt in

den Händen aller hauptamtlichen und den freien MitarbeiterInnen gemeinsam, so dass hier kein Hierarchiegefälle zwischen den beiden Beschäftigungsgruppen entsteht und gleichzeitig der Kompetenzpool durch die Einbeziehung der HonorarmitarbeiterInnen deutlich erweitert wird. Auch dies ist ein modellhaftes Konstrukt demokratischen Umgangs und hat sich bei der Gestaltung des Projektes enorm bewährt.

Die Partner: zwei Grundschulen

Die Friedensschule in Kahla und die Wielandschule in Weimar sind die beiden Modellschulen, in denen das Projekt arbeitet. Während die Friedensschule eine „normale“ vierjährige Grundschule ist, arbeitet die Wielandschule nach dem Jenaplan-Konzept, was u. a. bedeutet, dass die Kinder häufig altersübergreifend in den Jahrgängen eins bis vier in Stammgruppen zusammenarbeiten. Die Gestaltungs- und Lernansätze unterschieden sich somit in den beiden Grundschulen erheblich. Das wiederum ist für die Frage der Implementierung einer demokratischen Schulstruktur hoch interessant. An der Wielandschule wird mit ca. 300 SchülerInnen (12 Stammgruppen) und ca. 30 Lehrkräften gearbeitet, an der Friedensschule sind ca. 140 SchülerInnen (8 Klassen) und 15 PädagogInnen beteiligt.

Das Konzept: Die ganze Schule ist dabei

Um das Ziel einer demokratischen Schulkultur zu erreichen, reicht es nicht aus, einzelne Klassen oder Teile der Lehrerschaft in das Projekt einzubeziehen, sondern die gesamten Akteure zu erreichen. Folglich wird an den beiden beteiligten Grundschulen mit allen Klassen und mit allen LehrerInnen – mit unterschiedlichen Schwerpunkten, im Wesentlichen aber mit den gleichen Methoden - kontinuierlich gearbeitet. Wird beispielsweise eine neue Klassenstufe eingeschult, werden auch diese Kinder wieder in den Prozess einbezogen.

Findet Schulen: das mühsame Suchen und Finden von Schulen

Kooperationsprojekte zwischen Schule und außerschulischen Bildungsträgern gehören mittlerweile zum Standardrepertoire der Bildungsarbeit und zum ausgewiesenen Profil zahlreicher Schulträger. Da dieses Modellprojekt neue Maßstäbe an die Kooperation setzen wollte, gestaltete sich die Suche nach schulischen Partnern nicht unkompliziert. Folgend Anforderungen wurden an die Schule gestellt:

- Alle Lehrkräfte sollten sich bereit erklären, sich am Projekt und damit an den Prozessen zu beteiligen;
- alle Akteure sollten bereit sein, das eigene Handeln und die Schule weiterzuentwickeln und zu verändern;
- bei allen Akteuren sollte die Bereitschaft bestehen, sich von außen begleiten und schulen zu lassen;
- die Schule sollte gewährleisten, dass ausreichend Zeit für die Arbeit mit den Kindern und dem Kollegium zur Verfügung steht;
- alle Akteure mussten sich bereit erklären, auch außerhalb der konkreten Projektangebote weiter am Thema zu arbeiten.

Wie also findet man Schulen, die sich an solch umfassenden Prozessen beteiligen wollen (oder können)? Zunächst wurde das Projekt auf DirektorInnenkonferenzen vorgestellt und damit alle Schulen und dort alle Leitungen zu erreichen. In fünf Schulamtsbezirken wurde die Projektidee präsentiert und damit ca. 80-100 Schulen

erreicht. Darüber hinaus wurde mit zahlreichen Schulen direkter und telefonischer Kontakt aufgenommen und das Projekt auch in LehrerInnenkollegien vorgestellt. Der Aufwand, um zwei Schulen für ein solch komplexes Projekt zu finden, war also sehr hoch und stand im direkten Zusammenhang mit den formulierten Anforderungen. Allein die Bedingung, dass alle Lehrkräfte sich beteiligen müssen, war für viele interessierte Schulen nicht zu erfüllen und dezimierte damit die Zahl der potenziellen Partner. Darüber hinaus war auch die Ergebnisoffenheit eines hochgradig partizipativen Ansatzes ein Hinderungsgrund zur Mitarbeit. Im Resultat meldete sich gerade einmal eine Schule, um an dem Projekt teilzunehmen. Hier sah eine neue Schulleiterin das Projekt als Chance für einen gemeinsamen Einstieg für sich und das Kollegium. Diese Schule versprach sich eine umfassende und damit auch nachhaltige Projektarbeit, die nicht nur punktuell einige Klassen erreicht und die Schulleitung sah die Zusammenarbeit mit einem außerschulischen Bildungsträger für die Schule nicht als Gefahr, sondern als großen Vorteil. Der Kontakt zur zweiten Schule konnte über eine Lehrerin hergestellt werden, zu der während der Antragsstellung des Projekts bereits Verbindung bestand. Damit waren auch die beiden Zugänge aus der Partizipationsperspektive unterschiedlich: einmal von „oben nach unten“ und einmal umgekehrt.

Die Leitidee: Demokratie als Lebensform

„Findet Demo“ arbeitet mit einem „erfahrungsorientierten Konzept der Demokratieentwicklung“, bei dem weniger über die reine Wissensvermittlung, sondern über und mit den Erfahrungen der Teilnehmenden gelernt werden soll. Demokratie wird dabei handlungsorientiert – in der Sprache der Kinder: spielerisch – erfahrbar gemacht und als Grundhaltung, Lebensform und Konfliktlösungskonzept verstanden, in dem die Menschen Toleranz üben und sich gegenseitig respektieren. Dies gilt sowohl innerhalb der Gruppen „LehrerInnen“ und „SchülerInnen“ als auch hierarchienübergreifend zwischen SchülerInnen und LehrerInnen und bedeutet, dass nicht nur die Kinder ihre Lehrkräfte respektieren sollen, sondern dass auch die LehrerInnen die Kinder als PartnerInnen in einem demokratischen Miteinander anerkennen müssen.

„Demokratie ist nicht nur eine Regierungsform, sondern vor allem eine spezifische Form des Zusammenlebens.“ (John Dewey)

Neben der Rahmenhandlung – der Suche nach Kratiem – arbeiteten beide beteiligten Schulen aber auch an einem konkreten „Demokratieprojekt“: in einer Schule wird unter Beteiligung von Kindern, Lehrern, Eltern und allen sonstigen Beteiligten die Hausordnung, in der anderen Schule ein Leitbild entwickelt. Indem alle an den jeweiligen Aushandlungsprozessen beteiligt sind, können demokratische Formen der Diskussion und Auseinandersetzung, des Zulassens von und des Interesses an anderen Meinungen und Sichtweisen, der Akzeptanz Andersdenkender und der Suche nach Lösungen, an denen alle beteiligt sind, entwickelt werden. Das Demokratieverständnis setzt nicht auf schnelle, mehrheitsfähige Lösungen, sondern darauf, sich gegenseitig zuzuhören, sich zu bemühen, die Standpunkte der Anderen zu verstehen, ein Gruppengefühl zu schaffen, in dem auch verschiedene Standpunkte und Meinungen akzeptiert und möglich sind und diese als Alternativen gesehen werden können, die alle ihre Berechtigung haben.

Der Projektansatz: Wie kann Demokratie gelernt werden?

Für die inhaltliche Arbeit wurde im Gesamtteam zunächst ein umfassender Katalog von Themen entwickelt, die es unter dem Dach der Demokratieentwicklung zu bearbeiten galt. Dieser Katalog beinhaltet unter anderen folgende Themen:

- Mehrheiten/Minderheiten
- Miteinander in der Klasse
- die Stärken der/des Einzelnen
- Beteiligung
- Regeln
- Chancengleichheit
- gewaltfreie Kommunikation
- Vielfalt
- Ausgrenzung
- Konflikte
- demokratische Prinzipien der Entscheidungsfindung.

Die hier aufgezählten Begriffe lesen sich wie das große 1x1 der politischen Bildung und entsprechen damit genau jenen Lernzielen, die im Bereich des Politikunterrichts der Mittel- und Oberstufe vermittelt werden (sollen). Ausgewiesener als schulische Lernkonzepte, die vor allem über die Wissensvermittlung Kompetenzen entwickeln wollen, geht es hier um das Erlernen von Fähigkeiten, die alle Beteiligten in die Lage versetzen, demokratische Aushandlungsprozesse zu gestalten: Andere wahrnehmen, zuhören, Selbstreflexion, Konflikte wahrnehmen als Chance (Entwicklung statt Bedrohung) etc. Für die Arbeit mit den Mädchen und Jungen bedeutete das konkret, zunächst mit dem Thema „Gruppe/Gemeinschaft“ zu beginnen und gemeinsam zu reflektieren, wie eine Gruppe/eine Klasse funktioniert, welche Regeln es gibt und welche es braucht. Anschließend wurde der Fokus auf die/den Einzelnen gerichtet: In einem Königsstuhl sitzend wurde für und mit jedem Kind reflektiert, welche Stärken es hat, was es besonders gut kann und was die Anderen an ihm schätzen. Um von da aus weiter die o. g. Themen mit ausgewählten Methoden aus den Demokratieentwicklungsprogrammen in Verknüpfung mit zahlreichen Elementen aus der Interaktionspädagogik zu bearbeiten. Die Arbeit mit den Kindern ist altersgerecht, immer handlungs- und spielorientiert. Dies bedeutet, dass die Erlebensphasen in der Arbeit mit den GrundschülerInnen deutlich gegenüber den Reflexionsphasen ausgeweitet sind, wodurch das Lernen eher durch das eigene Erfahren und weniger durch eine analytische Reflexion gekennzeichnet ist. Im Vergleich zum Einsatz der Demokratieprogramme im Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung ist hiermit auch die wesentliche Differenz zur Arbeit mit Kindern gekennzeichnet.

Während die meisten anderen Kooperationsprojekte zwischen schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit als kurzzeitpädagogische Maßnahmen charakterisiert werden können, arbeitet dieses Projekt über die dreijährige Laufzeit kontinuierlich mit den Teilnehmenden; die Projektarbeit findet direkt im Unterricht statt und wird damit als originärer Teil des Schulalltags erlebt. Gearbeitet wird in diesen Phasen mit allen Kindern, d. h. mit allen Klassen und Gruppen der gesamten Schule. Die Einheiten bewegen sich zeitlich zwischen eineinhalb und drei Stunden. Zusätzlich werden dreitägige Seminare für die Kinder in der EJBW angeboten, in dem intensiv miteinander gelernt und gelebt werden kann, was für die Mädchen und Jungen in diesen Altersstufen ein großes Abenteuer bedeutet.

Die KlassenlehrerInnen begleiten permanent die Arbeit mit den Kindern, so dass sie über die Prozesse und Ergebnisse der Arbeit mit den Mädchen und Jungen stets auf dem Laufenden sind und sie Verbindungen zwischen der Arbeit mit den Kindern und der Arbeit im Kollegium herstellen können.

In den Kollegien wurden Steuerungsgruppen eingerichtet, an denen die Projektleitung sowie einige Vertreter des LehrerInnenkollegiums beteiligt sind und die gemeinsam den Prozess begleiten und befördern.

Ein weiteres wesentliches Instrument des Modellprojekts sind die Aushandlungsrunden: so treffen sich beispielsweise zu den schon beschriebenen Aushandlungsprozessen (Hausordnung und Leitbild) die VertreterInnen aller an der Schule beteiligten Personengruppen mit den ProjektmitarbeiterInnen und bearbeiten das Thema gemeinsam. Danach werden die Ergebnisse dokumentiert, den anderen Schulbeteiligten präsentiert und Rückmeldungen eingeholt. Ziel dabei ist, Entwicklungsprozesse unter Beteiligung aller möglichst im Konsens zu gestalten und damit tragfähige und nachhaltige Regelungen für alle zu finden.

Von der Skepsis zur Aktivität

Der Einstieg in die Arbeit an den Schulen war – angesichts des Anforderungsprofils - nicht leicht. Zu Beginn herrschte eine gewisse Skepsis vor, die vor allem durch die Prozessorientierung, die Ergebnisoffenheit, den Partizipationscharakter und die Zeitintensität (Unterrichtsausfall) gekennzeichnet war. Diese Skepsis wurde durch die konkrete Arbeit mit den Kindern überwunden: Als die LehrerInnen miterlebten, dass die externen PädagogInnen die Mädchen und Jungen erreichen und gut mit ihnen umgehen und arbeiten können, war der Bann gebrochen und die Arbeit mit den LehrerInnen wurde deutlich konstruktiver.

Auf die Lehrer/innen kommt es an!

Die Ziele des Projekts sind hoch gesteckt: Einführung einer demokratischen Schulkultur und die Förderung eines demokratischen Miteinanders aller. Im Vergleich dazu sind die tatsächlichen Projektzeiten für die Beteiligten relativ gering: Wie gut aber können sich sechs- bis zehnjährige Kinder nach einem Monat oder länger noch erinnern, was sie zuvor gelernt haben? Wie nachhaltig können die Inhalte in der Schule wirken, in Anbetracht der doch relativ knapp bemessenen Zeit? Deshalb hängt fast alles von der Begleitung durch die LehrerInnen ab: Wenn sie das Gelernte weiter im Schul- und Klassenklima verankern und damit fortsetzen, können demokratische Prinzipien in das Alltagshandeln integriert und zum „normalen“ Handeln der Kinder werden. Die enge Kooperation und die Beteiligung der LehrerInnen an der Arbeit auch mit den Kindern ist also eine zwingende Voraussetzung dafür, dass das Projekt eine Chance hat, nachhaltig zu wirken. Die LehrerInnen müssen Demokratie vorleben und zum Vorbild für die Kinder werden. Das Kollegium ist die Konstante an Schulen, die SchülerInnen wechseln. Deshalb ist es umso wichtiger, dass das Kollegium eine demokratische Atmosphäre im Alltag befördert und trägt.

Aus diesem Grunde begann die konkrete Arbeit mit den Schulen auch mit der Weiterbildung des PädagogInnenteams. Bei den ersten Veranstaltungen wurden die Inhalte vorgestellt und die Bereitschaft zur Mitarbeit erfragt. Die folgenden regelmäßigen Weiterbildungen (ca. alle drei Monate, immer im Wechsel 3 h und 1 ½ Tage) folgten immer dem Projektprinzip: einerseits die Arbeit an den inhaltlichen Themen zur Demokratie, andererseits die Arbeit an anliegenden Themen aus dem Arbeitsalltag, die dann vom Projektteam unter demokratischen Gesichtspunkten moderiert wurden.

Was hat das Modellprojekt an den Schulen verändert?

Die anfängliche Skepsis ist bei den LehrerInnen der Überzeugung gewichen, dass diese Form des Demokratietrainings für die Schule aber auch für die Kinder, die LehrerInnen selbst und die Schulkultur hilfreich und gut ist. Die Bereitschaft ist deutlich gewachsen, Weiterbildungszeit zur Verfügung zu stellen, sich auf Prozesse einzulassen, schulfremde Pädagogen in den Alltag der Schule hinein zu lassen, Zeiten und Räume für die Arbeit flexibel und unkompliziert zur Verfügung zu stellen und Probleme und Aufgaben unter der Begleitung und Beratung externer Freier Träger zu bewältigen. LehrerInnen beschreiben, dass sie in vielen Bereichen eine erhöhte Aufmerksamkeit entwickelt haben, dass sie neue Formen des Aushandelns und des Miteinanders auch zu aktuellen Themen unter den KollegInnen entwickeln konnten und dies als sehr förderlich erleben. Gemeinsame Entscheidungen die tragfähig sind: ein ganz praktischer Mehrwert von Fortbildungen. Darüber hinaus empfinden sie es als äußerst bereichernd, dass sie die Kinder in diesen durch das Projekt begleiteten Sequenzen oftmals ganz anders erleben als sonst und sie damit einen differenzierteren und erweiterten Blick auf Kinder erhalten, auch auf Stärken und Fähigkeiten, die sie ihnen ggf. gar nicht zugetraut hätten oder haben. Die Bilder von den Kindern verändern sich. Es entsteht eine andere Haltung den Kindern gegenüber, die von weniger Hierarchie und von mehr Achtung geprägt und eher partnerschaftlich ist.

Zum Verhältnis schulischer und externer PädagogInnen

Als Freier Träger in Schulen zu gehen und dort Angebote zu machen, ist oftmals begleitet von Schwierigkeiten, die aus beiderseitiger Skepsis und Vorbehalten gespeist werden. Schulische und außerschulische PädagogInnen haben eingeschränkte Berührungs- und Kooperationsmöglichkeiten und sind deshalb eher auf Bilder und Annahmen angewiesen, die vorurteilsbelastet sind. „Findet Demo!“ hat gezeigt, dass es auch anders geht, dass die Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattfinden und beide Parteien von der anderen Seite profitieren können. Es wurde von Anfang an versucht, ein partnerschaftliches Verhältnis zu gestalten. Von den externen PädagogInnen wurden Impulse in die Schule getragen, die den Alltag bereichern, und die LehrerInnen haben den ProjektmitarbeiterInnen die Wege in der Schule geebnet, sie in die Regeln und Gepflogenheiten eingeführt und die Gruppenarbeit mit den Kindern flankiert, indem sie den Rahmen immer wieder abgesteckt haben. Diese Begleitung durch die Lehrkräfte, die zunächst auf der grundsätzlichen Akzeptanz ihrer Position beruht, hat den Zugang zur Schule und zu den Menschen dort erheblich erleichtert.

Politische Bildung mit Kindern: geht das?

Eine der Besonderheiten dieses Modellprojekts ist es, politische Bildung mit Kindern im Alter zwischen sechs und zehn Jahren zu betreiben, eine Gruppe also, die bislang in der politischen Bildung kaum als Zielgruppe identifiziert wurde. Die zweite Besonderheit liegt darin, dass mit dieser Altersgruppe demokratische Aushandlungsprozesse eingeübt werden, was die Frage aufwirft, ob das mit Kindern in diesem Alter, von denen üblicherweise gesagt wird, dass sie eher klare Rahmen und Regeln brauchen, überhaupt geht. Das Modellprojekt hat gezeigt: beides funktioniert. Beachtet werden müssen die entwicklungspsychologischen Entwicklungen von Kindern, aber auf dieser Grundlage ist es gut möglich und hilfreich, bereits in der frühen Kindheit mit solchen Angeboten zu beginnen. Wichtig ist, altersgerechte Ansätze zu finden und Kinder nicht mit den üblichen

jugendgerechten Formen - wie bspw. Jugendparlamenten - zu überfordern. Das intensive, methodische Arbeiten von „Findet Demo!“ hat sich hier als fruchtbar erwiesen, wiewohl perspektivisch sowohl Forschungen als auch die weitere Entwicklung von Methoden und Zugängen für diese Zielgruppen noch ausstehen. Noch stärker differenziert werden müssen die Altersjahrgänge, weil zwischen dem sechsten und dem neunten Lebensjahr viele Entwicklungssprünge liegen und damit deutlich unterschiedliche Voraussetzungen bei den Mädchen und Jungen vorliegen. Diese Differenzierung wäre eine Aufgabe u. a. für ein Folgeprojekt.

Was ist für die „demokratische Arbeit“ mit den Kindern notwendig?

Die Arbeit mit den Kindern unterscheidet sich zunächst von der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen. Das ist ein alter Hut. Die Herangehensweise ist spiel-orientierter, unmittelbarer und komplexreduzierter. Zeitintensive Reflexionsmethoden sind nur in begrenztem Maße möglich. Wie in der Jugendbildung gilt aber auch: Man muss Kinder mögen, sie als eigene Persönlichkeiten akzeptieren und auch von ihnen lernen wollen. Gleichzeitig prägt die Arbeit den permanenten Versuch herauszufinden, wo die Grenze liegt zwischen Überforderung und Unterforderung. Also die Frage zu beantworten: Was können Kindern schon und was noch nicht?

Und nicht zuletzt ist es für ein erfolgreiches Arbeiten mit den GrundschülerInnen natürlich hilfreich, wenn die „Trainer“ selbst gern spielen, malen, singen, tanzen und möglichst ein Instrument spielen.

Konsequenzen für die Politische Bildung

Auch wenn das Projekt noch nicht beendet ist, lassen sich schon jetzt einige Anmerkungen aus dem Projekt heraus für die Politische (Jugend-)Bildung formulieren.

- Kooperationen zwischen schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit sind meistens – bei Nähe betrachtet – Kooperationen an der Oberfläche zwischen ungleichen Partnern. Das qualitativ andere Kooperationsformen möglich – und nötig - sind, zeigt exemplarisch dieses Projekt. Zukünftig muss auch das Verhältnis zwischen schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit, zwischen formaler und non-formaler Bildung, neu ausgelotet werden;
- Demokratische bzw. Politische Bildung mit Kindern ist möglich und – angesichts der vorliegenden entwicklungspsychologischen Erkenntnisse – auch notwendig. Hier ergibt sich ein neues und herausforderndes Handlungsfeld für die außerschulische Politische Bildung. Bisher sind nur wenige Träger der Politischen Bildung in diesem Feld aktiv. Weder die zuständigen Behörden noch die Zusammenschlüsse der außerschulischen Bildungsarbeit haben bisher geeignete Rahmenbedingungen für eine Kooperation auf Augenhöhe geschaffen;
- Wer Politische Bildung mit Kindern betreiben will, muss sich vor allem auch mit den entwicklungspsychologischen Grundlagen politischen und demokratischen Lernens auseinandersetzen. Die Politische Bildung hat hier – nicht nur im Bereich der Bildungsarbeit mit Kindern – deutlich nachzuarbeiten;
- Wer Kinder ernst nehmen und angesichts des demographischen Wandels die Rechte und Handlungspotentiale von Kindern in unserer Gesellschaft

- stärken will, muss die Bildungspotentiale der außerschulischen Politischen Bildung stärker ins Spiel bringen;
- Außerschulische politische Bildungsarbeit ignoriert seit Jahren die Weiterentwicklungen im Bereich der schulischen Didaktik. Eine qualitativ andere Form der Kooperation zwischen diesen beiden Partnern nimmt auch die Kompetenzen der anderen Seite zur Kenntnis und entwickelt daraus neue Formen der Kooperation;
 - Eine besondere Stärke des Projektes „Findet Demo“ ist der Versuch, möglichst alle Akteure in den Bildungsprozess zu integrieren; diese Herausforderung setzt zwar hohe Hürden, markiert damit aber auch ein wichtiges Erfolgskriterium für Bildungsprozesse;
 - Das Projekt „Findet Demo“ kann durch eine großzügige Unterstützung von Aktion Mensch e.V. realisiert werden. Wie im Bereich des interkulturellen Lernens mit Kindern bzw. der internationalen Begegnungen mit Kindern handelt es sich hier um eine „Nischen- bzw. Zufallsförderung“. Es ist an der Zeit, dass die zuständigen Bildungsinstitutionen in Deutschland dieser Arbeit mehr Aufmerksamkeit und Kontinuität verleihen.

Noch ist nicht Schluss!

Das Projekt läuft noch bis Mitte 2008. In dieser Zeit soll zum einen die Übergabe der inhaltlichen Arbeit an die LehrerInnen in den Schulen erfolgen. Danach müssen die Ergebnisse gesichert und geprüft werden, wie nach Beendigung der Modellphase die Inhalte weiterhin auch anderen Schulen weiter vermittelt werden können. Im April 2008 (16.-18.04.2008) wird eine Fachtagung in der EJBW mit Fachleuten aus der außerschulischen und schulischen Praxis sowie Forschung und Politik zum Thema „Demokratieerziehung mit Kindern“ stattfinden, bei der eine hoffentlich breite Diskussion über die politische Bildungsarbeit mit Kindern stattfinden wird.

Kontakt:

Martin Boock - Projektleiter „Findet Demo!“

Platz der Demokratie 5

99423 Weimar

buero@findetdemo.de

www.diskurs.org

www.ejbweimar.de

AutorInnen:

Martin Boock (Diplom-Sozialpädagoge/-arbeiter; Projektleiter)

Dr. phil. Claudia Wallner (Diplom-Pädagogin, freiberufliche Autorin, Referentin und Praxisforscherin; www.claudia-wallner.de)